Warum die Korruption bekämpfen?

Wolfgang Klotz

Es ist in der deutschen Sprache eine schwierige Sache mit dem Wort Anstand. Dies lässt sich schon an zwei extrem weit auseinanderliegenden Verwendungen dieses Wortes (die doch beide im Kontext des Nationalsozialismus stehen) zeigen:

DIE ZEIT schrieb 1998 in einem Artikel über die Schriftstellerin Ricarda Huch: *„Im Haus ihres Schwiegersohns in Jena, in dem sie seit 1936 lebte, herrschte jenes liberal oppositionelle, christlich geprägte Milieu, dem menschlicher **Anstand** in den Jahren der Diktatur zur Maxime des Handelns geworden war.“*

Am 4. Oktober 1943 sprach der Reichsführer SS Heinrich Himmler vor hochrangigen SS-Funktionären über die *„Ausrottung des jüdischen Volkes“* und sagte unter anderem: *„Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – **anständig** geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht“*

Das *Free Dictionary* im Internet definiert Anstand als *„das Benehmen, das den Verhaltensnormen einer Gesellschaft entspricht“* – das ist nicht ganz korrekt. Zwar machen die beiden zitierten Beispiele deutlich, wie sehr es von der gesellschaftlichen Konvention abhängt, was jeweils als anständig betrachtet werden kann und was als unanständig gelten soll. Aber es geht in beiden doch auch um die persönliche Prägung eines Charakters, der darüber zu entscheiden hat, bestimmte Konventionen in den Kanon der eigenen „Ethik“ (*Ethik muss hier Himmlers wegen in Anführungsstriche gesetzt werden*) aufzunehmen und andere nicht.

„Anstand“ kommt von einer heute nicht mehr gebräuchlichen Formulierung, wie etwa: „Ich stehe nicht an, etwas zu tun.“ Hier bedeutet „nicht anstehen“ soviel wie nicht zögern, und das Zögern wiederum ist jener Augenblick des Nachdenkens darüber, ob ein beabsichtigtes Tun – egal ob es mit den gesellschaftlichen Normen und Konventionen übereinstimmt oder nicht – dem Kanon meiner eigenen persönlichen Ethik entspricht. Dieser Augenblick ist der Moment des Skrupels. Wer nicht zögert, handelt ohne Skrupel.

Himmler war sich bewusst, dass die *„Ausrottung des jüdischen Volkes“* unter allen jemals von Menschen begonnenen Unternehmungen die skrupelloseste darstellte. Es ging ihm darum, in der Führungsriege seiner SS jeden Zweifel darüber zu zerstreuen, ob man mit dem Verlust aller Skrupel auch seinen Anstand verloren hätte. Die Ethymologie des Wortes „Anstand“ macht diesen doppelten Verlust unausweichlich. Aber der kategorisch über allem stehende Übermensch steht selbstverständlich auch über der Ethymologie: Sie seien *„anständig geblieben“* bei all diesem Morden, bestätigte Himmler seinen versammelten Sturmführern, weil sie es

im Dienst „*unseres eigenen Blutes*“ getan hätten. Und sie seien „*hart geworden*“, weil sie sich über ihre Skrupel radikal hinweggesetzt haben.

Vorher schon hatte er in der gleichen Rede gesagt: „*Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, **anständig**, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und sonst zu niemandem. Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig. ... Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich das nicht. Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.*“

Das Himmler'sche Extrem sollte zeigen, dass wir dem, was gemeinhin als Anstand und als anständig gilt, für die Entscheidungen über unser Verhalten nicht wirklich trauen können. Denn es handelt sich in der Regel um eine Ansammlung von Konventionen, deren Ursprung Zweifel verdient, und deren normative Substanz willkürlich ist.

Aus einer beliebigen Debatte des Europaparlamentes stammt der folgende Satz eines Abgeordneten: „*Il est déprimant de voir de quelle manière le premier ministre ... viole de plus en plus des principes démocratiques et la **bienséance**...*“ (Es ist deprimierend zu sehen, wie der Premierminister ... mehr und mehr die demokratischen Grundsätze und den Anstand verletzt...) Wer so spricht, setzt zwischen sich und allen Zuhörenden einen Konsens über das voraus, was unter **Anstand** in diesem Kontext zu verstehen sei. Sicherlich kommen wir im Alltag ohne solche Konventionen und Konsense nicht aus, aber oft kommen wir auch nur weiter, wenn wir sie durchbrechen.

Gemessen an den Konventionen der russischen Mehrheitsgesellschaft über die Definition von пристойност / pristojnost war der Auftritt von Pussy Riot in der Moskauer Erlöserkirche gewiss sehr unanständig. Und dennoch darf gefragt werden, ob diese Grenzüberschreitung für ein Weiterkommen der russischen Gesellschaft nicht sehr wichtig war. Können wir uns denn eine sinnvolle Kunst vorstellen, die sich kategorisch den jeweiligen Konventionen über den Anstand unterwirft? Das Problem besteht offensichtlich nicht darin, dass jemand **unanständig** ist. Oder: nur bestimmte Menschen haben ein Problem damit, dass andere **unanständig** handeln. Nietzsche beschrieb das mit dem Satz, dass die Moral nichts anderes sei als „das Ressentiment der Zu-kurz-Gekommenen“.

Es ließe sich mit vielen Beispielen belegen, dass Anstand und Konvention Kategorien der Macht und taugliche Instrumente autoritärer Politik sind – wie auch das von Nietzsche diagnostizierte Ressentiment. In ihnen erst wird aus Abstrakt-Ideologischem wirkliches gesellschaftliches Fleisch. Wenn sie uns erst – wie man

auf deutsch sagt – „in Fleisch und Blut übergegangen“ sind, dann ist nicht mehr viel gegen ihre autoritäre Macht auszurichten.

Warum diese lange Exkursion unter einem Titel, laut dem es hier doch um Korruption gehen sollte?

Weil es entscheidend darauf ankommt, ob der Kampf gegen die Korruption „im Namen des Anstands“ geführt oder auf eine andere Weise begründet und legitimiert wird. Die Korruption von einigen Hundert oder Tausend in Serbien machte aus all den Millionen Übrigen „Zu-kurz-Gekommene“ im Sinne Nietzsches. Das Reservoir für eine vom Ressentiment genährte Moral des Anstands ist daher sehr hoch. Die aktuellen Umfragewerte der Fortschrittspartei zeigen die reiche politische Ernte von diesem fruchtbaren Acker.

Aber Vorsicht scheint angebracht. Denn es herrscht an einer anderen Front ein offensichtlicher Konsens zwischen Justizminister Nikola Selaković und den Autoren jener Listen, auf denen bestimmte Bürgerinnen und Bürger als „in Serbien unerwünscht“ charakterisiert werden. Es wäre sicherlich nicht falsch anzunehmen, das beide - der Minister und jene dunklen Gestalten hinter den Listen – diese „Unerwünschten“ auch als „*unanständige*“ Individuen betrachten: als unpatriotische, zersetzende, dekadente... Personen, die den in seinen Traditionen und Konventionen so „wohlgeformten“ (*bienséance!*) Organismus des serbischen Volkes verunstalten.

Der Kampf des stellvertretenden Premierministers gegen die Korruption liegt objektiv und von seinem sachlichen Ziel her betrachtet im gesellschaftlichen Interesse. Aber er ist auch ein Instrument, um eine gesellschaftliche „Macht der Anständigen“ zu formieren und zu stabilisieren, in deren Konsens vielerlei als „unanständig“ und daher bekämpfenswert erscheint. Er kann sich daher mühelos mit dem Kampf des Justizministers gegen „unerwünschte Elemente“ verbinden. Wieder anderen erscheinen Homosexuelle als ganz und gar „unanständig“ und daher im Namen des Anstands als unerwünscht. Und die Liste solcher Beispiele ließe sich lange fortsetzen.

Das Wort „Anstand“ hat keine Macht über seine eigene Bedeutung. Es nimmt als Bedeutung auf, was in einem bestimmten sozialen Kontext als Konvention und Konsens definiert wird. So hat es bei Herrn Selaković die eine Bedeutung, und es hätte bei Frau Verica Barać, deren Kraft und Klugheit uns leider genommen wurde, eine ganz andere. Aber sie, Verica Barać, hätte das Wort „Anstand“ vermutlich gar nicht erst verwendet, sondern von vorneherein eine andere Kategorie eingeführt, nämlich die der Integrität.

Integrität ist ein mächtiges Wort. Es lässt sich nicht so leicht zum semantischen Spielball in der Hand von Populisten machen. Es wehrt sich von ganz alleine gegen seinen Missbrauch für falsche Zwecke. Zum Beispiel versteht es sich geradezu von selbst, was wir mit der Frage meinen, ob der aktuelle Kampf gegen die Korruption im

Namen eines irgendwie definierten Anstands oder im Namen der Integrität geführt wird. Es muss gar nicht näher beschrieben werden, wie sich der eine Kampf vom anderen unterscheiden würde.

Während die einen noch von Teilen der Gesellschaft als „unerwünschten Krankheitsherden am kollektiven Körper des Volkes“ sprechen, macht alleine das Reden von Integrität schlagartig deutlich, dass die Korruption tatsächlich – wenn wir einmal diese „Metaphorik der Anständigen“ benutzen wollen – den ganzen „Körper der Gesellschaft“ infiziert. Weshalb ihre Bekämpfung, wenn sie denn im Namen von Integrität geschieht, sich auch nicht auf die strafrechtliche Verfolgung einiger Individuen beschränken kann, von denen wir bisher zwar mit Sicherheit sagen können, dass sie bei der Anhäufung ihrer Reichtümer gegen alle Konventionen des sozialen Anstandes verstoßen haben, - aber ob sie auch gegen Gesetze verstoßen haben, das wird noch lange und in manchen Fällen für immer unaufgeklärt bleiben.

Dass aber die Gesetze (und die übrigen Strukturen und Institutionen) einer Gesellschaft so sind, dass sie dies erlauben, das geht ans Eingemachte, an die Integrität dieser Gesellschaft selbst.

Die „Restitutio in Integrum“ ist ein Fachbegriff sowohl in der Medizin (passend für die Metapher vom „sozialen Körper des Volkes“) als auch im Recht. In beiden Fällen bezeichnet sie die Wiederherstellung eines Zustandes vor einer Verletzung – sei es eine körperliche Verletzung oder die eines Rechtes. Selbst die medizinische Wiederherstellung der physischen Jungfräulichkeit ist ein Fall der „Restitutio in Integrum“. Aber so etwas brauchen nur die die wirklich ganz „Anständigen“.

Peščanik.net, 17.02.2013.